

Mehr Augenmerk den Promotionen

Diskussion der Thesen des Staatssekretariats am Franz-Mehring-Institut

In einer Gewerkschaftsversammlung am FMI wurden die Thesen des Staatssekretariats für die Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses diskutiert. Es gab niemanden, der diese Thesen nicht begrüßt hätte. Alle waren der Auffassung, daß sie richtig ausdrücken, welche Tätigkeit die Assistenten ausüben sollen, wie ihre Ausbildung verlaufen und welche Förderung ihnen zuteil werden soll. Damit drücken sie aber auch gleichzeitig die Sorgen vieler Assistenten aus (Überlastung mit Lehrveranstaltungen, Verwaltungsarbeit usw.). Am FMI, wo die Assistenten sehr früh in die Lehrtätigkeit einbezogen werden müssen, muß auf der Grundlage der Thesen des Staatssekretariats und des Entwurfs der Entscheidung der Delegiertenkonferenz unserer Universität der Plan überprüft werden.

1. Viel mehr Augenmerk muß auf die Promotion einer größeren Zahl von Assistenten gelegt werden. Die Abteilungen haben nochmals die Termine zu überprüfen und Zwischentermine festzulegen. Die Dissertationsthemen sind zu Forschungsprogrammen der Abteilungen auszuwählen; Gliederungen, Thesen usw. sind im Kollektiv zu diskutieren, um schneller voranzukommen.

2. Die Betreuung der Dissertationen muß gewährleistet sein. Bereits vorliegende Erfahrungen anderer Fakultäten weisen auf die Möglichkeit hin, daß ein Kollektiv die Arbeiten betreut. Dazu schlagen wir vor, die rechtliche Stellung dieser Kollektive im Rahmen der Promotionsordnung zu klären.

3. Ein Hauptmangel in der Tätigkeit unserer Assistenten besteht darin, daß die notwendige Breite der Ausbildung fehlt. Unsere Genossen müssen sich zu früh spezialisieren, zu früh Lehrveranstaltungen zu einem bestimmten Spezialgebiet durchführen. Richtig wäre, wenn dies erst mit und nach der Promotion einsetzen würde. Diese fehlende Breite der Ausbildung muß durch andere Formen der Weiterbildung der Assistenten zu einem Teil aufgehoben werden. Die Doktoranden Seminare in der bisherigen Form genügen dazu nicht. Viel öfter müssen Diskussionen zu wissenschaftlichen Problemen im wissenschaftlichen Rat und in den Abteilungen geführt werden. Aber auch die bestehenden Formen der Qualifizierung müssen durch gute Vorbereitung der Assistenten besser genutzt und nicht als notwendige Übel empfunden werden.

4. Vielfach bedeutet die Arbeit an Veröffentlichungen eine zusätzliche Forschungsarbeit für den Assistenten, weil sie nicht mit dem Forschungsgegenstand seiner Dissertation verbunden ist. Das muß in Zukunft in Einklang gebracht werden.

5. Um rechtzeitig unseren wissenschaftlichen Nachwuchs zu kennen und zu fördern, sollte man unter den Studenten sehr früh eine Auslese treffen. Dabei sollte man sich von zwei Gesichtspunkten leiten lassen: Erstens den eigenen Lehrkörper zu ver-

Nicht länger Überschreitung der Assistentenzeit dulden!

Seit längerer Zeit wird in der Fachrichtung Geschichte die Frage der schnelleren Qualifizierung und des fristgemäßen Abschlusses der Dissertationen diskutiert. So beschäftigte sich die Wahlversammlung eingehend mit den Ursachen, die bei zahlreichen Nachwuchskräften zur Überschreitung der Assistentenzeit führen.

Die Thesen des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen für die schnelle und planmäßige Entwicklung eines zahlreichen wissenschaftlichen Nachwuchses lösten auch bei den Historikern eine Bewegung aus, die zum Ziele hat, die in den vergangenen Jahren gesammelten Erfahrungen zu nutzen, d. h. 1. für jeden Nachwuchswissenschaftler detaillierte Perspektivpläne festzulegen, 2. die Hilfe der Betreuer in weit stärkerem Maße als bisher zur Festlegung und Erarbeitung der Dissertationen heranzuziehen und 3. durch die kollektive Diskussion die Konzeption der Arbeiten und den Umfang der Themen kennenzulernen.

In allen Instituten finden gegenwärtig gründliche Diskussionen statt, um die Fragen zu beraten, die sich aus den Thesen des Staatssekretariats und der Entscheidung der Delegiertenkonferenz der Universitätspartei ergeben. Es kommt darauf an, innerhalb kürzester Zeit eine Wende in der Ausbildung der Nachwuchskräfte zu erreichen.

E. Seeber



stärken, zweitens auch solche Assistenten auszubilden, die nach vier Jahren Assistentenzeit am Franz-Mehring-Institut als lesende Kräfte ins Grundstudium gehen können.

6. Es tauchte die Frage auf, ob alle Assistenten am FMI oder im Grundstudium Hochschullehrer werden können. Wie ist die Weiterentwicklung derer, die an der Universität bleiben, auch promovieren, aber nicht die akademische Laufbahn einschlagen? In den Thesen müßte der Status des wissenschaftlichen Mitarbeiters, seine Perspektive usw. besser herausgearbeitet werden.

7. Die Thesen hätten mehr zu der rechtlichen Stellung des Assistenten sagen können. Uns befriedigt nicht ganz, daß es trotz der gleichen Ausbildung am Institut so große Unterschiede in der rechtlichen Stellung der Absolventen, die an der Universität bleiben und derer, die an die Fachschulen gehen, gibt. Es wurde diskutiert, ob es nicht günstig wäre, eine ähnliche Regelung wie im Volkshilfswesen für die Assistenten zu treffen.

Am Ende dieser ersten Aussprache war man sich einig, daß es nur vorwärtsgehen kann, wenn wir wirklich angestrengt nach neuen Wegen suchen, nach besserer Planung und nach festen Normen der wissenschaftlichen Arbeit, die es jetzt auf der Basis der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit zu ermitteln gilt.

Hanne-Lore Knobloch

Von unseren Parteiwandzeitungen in den Fakultäten und Instituten verlangen wir, daß sie ein Spiegel der Auseinandersetzungen um höchste wissenschaftliche Leistungen, um die Erziehung der Studenten und jungen Wissenschaftler zu sozialistischen Fachleuten sind. Aber nicht nur das: Sie sollen auch selbst Organisator dieser Auseinandersetzungen sein.

Augenblicklich geben viele Wandzeitungen jedoch nur ein schwaches und getrübbtes Bild der Auseinandersetzungen. Davon mußte sich die Agitationskommission der UPL bei einer Analyse der Wandzeitungsarbeit mehrerer Fakultäten überzeugen. Doch wo diese scharfe Waffe unserer Agitation stumpf bleibt, da ist es auch um eine lebendige, offensive Agitation, um die Schaffung einer Atmosphäre der Unduldsamkeit bei der Lösung der wissenschaftlichen Hauptaufgaben nicht zum besten bestellt. Wo liegen die Ursachen für die schlechte Wandzeitungsarbeit? Liegen sie darin, daß die Studenten längere Zeit im Praktikum waren?

Wir dachten uns, fragen wir bei der Fakultät für Journalistik an, um gleich den richtigen Maßstab zu haben. Aber das war ein Trugschluß. An der Haupttreppe zum 1. Stock steht eine leere Liftaußenseite in Miniaturformat „Unser Argument“, obwohl die Studenten längst schon wieder aus dem Praktikum zurück sind. Sie war auch vor dem Praktikum leer, als die Studenten noch da waren. Und sie war es auch während des Praktikums, als zwei Studienjahre und die meisten Wissenschaftler an der Fakultät waren.

Also: Am Praktikum liegt es nicht. Daneben befindet sich die gemeinsame Wandzeitung der Partei, Gewerkschafts- und FDJ-Organisation. Bis vor kurzem hing dort eine Wandzeitung, die solchen Problemen, wie dem Sieg Helmut Recknagels und dem Für und Wider, russische Vorkabeln in der Straßenbahn zu lernen,

In dreieinhalb Jahren Diplom-Chemiker

Erfahrungen der Chemiker aus dem Abendstudium an der Betriebsakademie

Bitterfeld-Wolfen

Die Karl-Marx-Universität eröffnete im September vergangenen Jahres als erste Hochschule der DDR ein kombiniertes Abend- und Direktstudium in der Fachrichtung Chemie. Diese neue Studienform führt gegenwärtig für 26 Teilnehmer in dreieinhalb Jahren ohne Unterbrechung der Tätigkeit im Betriebe zum Diplom.

Alle unsere Abendstudenten besitzen bereits den Abschluß als Chemie-Ingenieur (drei Jahre Fachschulstudium) und sind hauptsächlich im VEB Elektrochemisches Kombinat Bitterfeld VEB Agfa Filmfabrik Wolfen in verantwortlichen Positionen (Betriebsleiter, Technologe, stellvertretender Direktor der Betriebsakademie, Prüfungsleiter u. a.) tätig.

Aus diesem Bitterfelder Gebiet, das von der Betriebsakademie Bitterfeld-Wolfen erfaßt wird, werden wir im Herbst dieses Jahres weitere 30 bis 40 Chemie-Ingenieure immatrikulieren. Außerdem haben die Vorbereitungen begonnen, um aus den chemischen Großbetrieben des südlichen Teiles des Bezirkes Leipzig (Kombinate Böhlen und Espenhain, Teerverarbeitungs- und Rositz u. a.) ein Studienjahr von etwa 50 Chemie-Ingenieuren zusammenzustellen, die nach einem Vorkurs im Herbst 1961 das Abendstudium aufnehmen werden.

Voraussetzung für diese Studienform ist selbstverständlich von seiten der Chemie-Ingenieure eine überdurchschnittliche Arbeitsintensität und von seiten der Werke eine weitestgehende Planung, da unsere Studenten zwei Tage in der Woche (im allgemeinen freitags und sonntags) freigestellt werden müssen. An diesen beiden Tagen sowie mittwochs nach Arbeitsabschluß finden alle Vorlesungen, Seminare und Praktika statt. Die organischen und anorganischen Praktika werden in Werklaboren durchgeführt, die wir entsprechend den Hochschulforderungen in Zusammenarbeit mit Werk-

leitung und Betriebsakademie einrichtet. Andere Praktika (physikalische, physikalisch-chemische), die bei Wahrung des Niveaus nicht im Werk möglich sind, finden wie für Direktstudienten in Leipzig statt, wozu die Abendstudenten einen zusätzlichen Arbeitsurlaub von einem Monat je Jahr erhalten.

Grundbedingung ist, daß das Niveau der Ausbildung im Abendstudium dem des Direktstudiums gleicht. Deshalb werden den Chemieingenieuren aus ihrem dreijährigen Fachschulstudium lediglich anerkannt:

a) Kenntnis des Stoffes der anorganischen und organischen Experimentallaborvorlesung (falls nicht gewährleistet, Teilnahme am Vorkurs);
b) Anorganisch-analytische und präparierende bzw. organisch-präparierende Arbeiten, die mit Protokoll der Fachschule nachgewiesen werden können und den Anforderungen (z. B. Fehlergrenze der Analysen) der Hochschule entsprechen.

Alle übrigen Analysen, Präparate und Abschlußprüfungen (diese stets in Leipzig zusammen mit Direktstudienten) müssen wie im Direktstudium durchgeführt werden, und es hat sich gezeigt, daß dabei die Praktikumsanforderungen von der Mehrzahl vorfristig erfüllt werden können. Im Gegensatz dazu traten bei der Erarbeitung des theoretischen Stoffes (z. B. Holleman) Schwierigkeiten auf, so daß im kommenden Studienjahr eine gewisse Praktikumszeit noch für zusätzliche Seminar- und Vorlesungszwecke benutzt wird.

Die Vorlesungen und Seminare werden mit der gleichen Thematik wie im Direktstudium von Lehrkräften der Universität gehalten. Allerdings werden dann, wenn Möglichkeiten bestehen, Praktiker der Betriebe für Spezialvorlesungen gewonnen (z. B. Dr. H.-O. Müller, Agfa Wolfen für Analytik).

Es ist klar, daß den Abendstudenten eine Teilnahme z. B. an studentischer Körpererziehung oder am zweimonatigen Betriebspraktikum erlassen wird, so daß mit einer vierwöchigen Vorlesungspause im Februar alle Vorlesungen und Praktika vom 1. September eines Jahres bis zum 30. Juli des nächsten durchgehend stattfinden. Die etwa einjährige Diplomarbeit wird prinzipiell wie im Direktstudium an den betreffenden Instituten angefertigt.

Es lag nahe, daß sich die an der Ausbildung beteiligten Oberassistenten, Assistenten, Sprachlehrer und Praktikums-Assistenten zu einem Kollektiv zusammenschlossen, das bei der Aufstellung des Lehrplanes, der Abstimmung der einzelnen Fächer aufeinander sowie der Auswertung der Erfolge als auch der Mängel sehr

nutzbringend und notwendig war, ohne dabei unnötig oft zu tagen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß diese neue Studienform, die auf gemeinsame Anregung der Karl-Marx-Universität und der beteiligten chemischen Großwerke zustande kam, dazu beiträgt, die Ausbildungspläne der Karl-Marx-Universität zu erfüllen und den Bedarf der chemischen Industrie an wissenschaftlichen Fachkräften zu decken.

Dr. Gerhard Kempfer

Wir grüßen Klaus Walter!

Klaus Walter ist frei. Der mächtige Prostaturn, an dem auch die Angehörigen unserer Universität maßgeblich beteiligt waren, hat ihn frei gekämpft. In der vergangenen Woche öffneten sich für den tapferen Westberliner Studenten die Tore des Moskauer Gerichts.

Bekanntlich war Klaus Walter vor zwei Monaten ins Gefängnis geworden, weil er bei einer Demonstration gegen die antisemitischen Ausschreitungen in Westdeutschland auf einem Transparent einen der wahrhaftig Schuldigen genannt hatte: Oberländer, den berühmtesten Judenmörder von Luwos.

Der Prozeß, der die Aktivität aller ehrlichen Friedenskämpfer treffen sollte, ist den Bonner Altnazis selbst ins Auge gepegelt. Der Druck der Beweise gegen Oberländer wächst von Tag zu Tag mehr an. Die sadistischen Verbrechen, deren er überführt ist, rufen Abscheu und Zorn in der ganzen Welt hervor.

Zwar mußte das Westberliner Gericht eine Reihe von Zugeständnissen machen, wir können aber nicht darüber hinwegsehen, daß Klaus Walter trotz erwiesener Unschuld nicht freigesprochen, sondern bei Anrechnung der Untersuchungszeit, zu zwei Monaten Strafe verurteilt wurde. Auch die Gerichtskosten wurden dem Studenten aufgebürdet.

Wir empfinden auch die Bemerkung des Gerichtspräsidenten als eine Provokation, der meinte, die FDJ sei in Westberlin verfassungswidrig, weil sie auch in Westdeutschland verfassungswidrig sei. Westberlin ist aber kein Land der Bundesrepublik, sondern liegt auf dem Boden der DDR. Das Urteil gegen Klaus Walter zeigt erneut die ganze Widersinnigkeit der politischen Verhältnisse in Westberlin.

Unser Protest muß darum weitergehen! Die Gefängnistore müssen für Klaus Walter geöffnet werden, aber noch haben sie sich hinter Oberländer nicht geschlossen. K.

Studentenbühne probt in Badrina

Die Mitglieder unserer Studentenbühne, wollen noch im April einen Probenstag in einer Landgemeinde durchführen. Es ist vorgesehen, in einem Ort des MTS-Bereiches Badrina interessierte Jugendliche zu einer Probe einzuladen, um sie an die kulturelle Arbeit heranzuziehen. Die Studentenbühne wird dann die ständige Betreuung einer Laienspielgruppe in dieser Gemeinde übernehmen. Damit folgen die Mitglieder der Studentenbühne unserer Universität einer Anregung des 8. Plenums des ZK der SED zur Unterstützung des kulturellen Lebens auf dem Lande.

Spiegel der Auseinandersetzungen?

Drei aktuelle Lehren für die Verbesserung der Wandzeitungsarbeit

gewidmet war. Den brennenden Fakultätsproblemen aber ging sie aus dem Wege. Dann hing dort eine Wandzeitung mit den Kandidaten für die neue Parteileitung und einigen Diskussionsproblemen aus den Studentengruppen.

Die Wandzeitungsarbeit war Anfang des Jahres wesentlich besser. Dort führte die Redaktion Rundtischgespräche zur Verbesserung der Arbeit an den vom 3. Studienjahr herausgegebenen Betriebszeitungen; dort wurde diskutiert, wie die dialektische Einheit von Politik, Ökonomie, Ideologie und Wissenschaft in der Ausbildung konkret erreicht werden kann. Die Redakteure der Wandzeitung nahmen an den Partei- bzw. FDJ-Leitungssitzungen teil und brachten von dort eine Fülle von Anregungen für ihre Arbeit mit. Aber da der Vertreter der Partei vorübergehend aus dem Redaktionskollektiv ausschied, gab es in dieser Zeit keine konkrete Anleitung durch die Parteileitung und folglich auch keine gute Wandzeitungsarbeit. Die Leitung der Grundorganisation hat verantwortungslos gehandelt, daß sie für diese Zeit keinen neuen Vertreter in das Redaktionskollektiv delegierte. So blieb der Rest des Kollektivs auf sich gestellt, und als die Studenten ins Praktikum gingen, lag die Wandzeitungsarbeit völlig darnieder. Das hat auch seine Ursache darin, daß die Gewerkschaft gegenwärtig nicht im Redaktionskollektiv vertreten ist und die Probleme der wissenschaftlichen Arbeit überhaupt zu kurz kommen.

Die erste Lehre: Nur dort, wo die Parteileitungen den Redaktionskollektiv durch eine konkrete Anleitung helfen, sind die Wandzeitungen Zentren der Auseinandersetzungen.

An der Juristenfakultät gibt es ebenfalls nur eine gemeinsame Wandzeitung der Partei und der Massenorganisationen. Die Wandzeitungsredaktion gibt sich große Mühe. So wurde eine Diskussion über das Bild des sozialistischen Angestellten und über die Auswertung des Praktikums begonnen. Aber die Auseinandersetzungen werden noch zu allgemein geführt und bringen deshalb noch keine konkreten Ergebnisse, weil die Parteileitung die Wandzeitung zu wenig als ihre scharfe Waffe ansieht. Das äußert sich z. B. darin, daß der Redakteur nicht zu den Sitzungen der Leitung hinzugezogen wird. Die Juristen haben vor einiger Zeit innerhalb der Studienjahre vier Foren zu aktuellen Problemen durchgeführt. Da gab es eine ganze Menge ideologischer Unklarheiten, aber sie wurden nicht an die Wandzeitung gebracht.

An der Parteiwandzeitung der Wifa bemüht man sich darum, die politischen Grundfragen mit der konkreten Auseinandersetzung über die wissenschaftliche Arbeit zu verbinden. So veröffentlichte die Redaktion einen Artikel „Weltniveau auf dem Gebiet der Wirtschaftswissenschaften“. Aber dieser Artikel setzte sich nur ansatzweise mit der konkreten Situation an der Fakultät auseinander. Und die vielen Unklarheiten, die einige Studenten aus dem Praktikum mitbrachten, ja die auch in den Köpfen einiger Wissenschaftler spukten, wurden nicht aufgegriffen und geklärt.

Die zweite Lehre: Wo die Wandzeitung an den ideologischen Problemen in den Fakultäten vorbeigeht, erfüllt sie ihre Aufgabe nur unvollkommen.

Die Parteiwandzeitung der Historiker bestand zum Zeitpunkt dieser Einschätzung nur aus einem Sammelurium von Zeitungsausschnitten aus dem ND über die schwarzbraune Reaktion in der Westzone. Die FDJ-Wandzeitung bemüht sich dagegen, konkrete Probleme aufzugreifen. Daß die schlechte Arbeit der Redaktion der Parteiwandzeitung kein Einzelfall ist, zeigt die Tatsache, daß die Parteiwandzeitung zwar vor einiger Zeit einen Bericht von der deutsch-sowjetischen Historikerkonferenz Ende vergangenen Jahres in Berlin veröffentlichte, darin aber mit keinem Wort auf die aktuellen Lehren daraus für die historischen Institute einging.

An der Medizinischen Fakultät bestehen eine Reihe recht guter Wandzeitungen. Die Parteiwandzeitung „Der Funke“ versteht es vor allem gut, die gesamtdeutsche Problematik, darunter solche Probleme, wie den Zusammenhang zwischen dem Sozialabbau und den Blitzkriegsplänen in Westdeutschland, Problemen der Republikflucht usw. zu behandeln.

Die Wandzeitungen der Medizinischen Fakultät, und besonders die, die in der Hirtelstraße hängen, sind auch stets von vielen Studenten in den Pausen umlagert. Doch müßte die Redaktion der Parteiwandzeitung im Aufgreifen konkreter Probleme der Fakultät mit gutem Beispiel vorangehen.

Die dritte Lehre: Es kommt darauf an, die Agitation über die Ereignisse in Westdeutschland engstens mit der Auseinandersetzung über unsere eigene wissenschaftliche Arbeit zu verknüpfen.

W. Schults

Universitätszeitung, 13. 6. 1960, S. 3